

Stolperer Post

Tageszeitung
für Stadt und Land



Amthliches
Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten im Stadtbezirk Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengefuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die 3gespaltene Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 198

Stolp, Mittwoch, den 25. August 1926

50. Jahrgang

Vor der Genfer Tagung.

Der Streit um die Ratsitze.

Unverständlicher Optimismus!

Berlin, 24. August. Ziemlich überraschend berichtet das offiziöse Organ des Reichsaussenministers, die „Tägliche Rundschau“, in ihrer heutigen Morgenausgabe, daß man in maßgebenden deutschen Kreisen die Lage wegen der Ratsitze einigermaßen entspannt ansehe, weil eine Unterstützung des spanischen Anspruchs auf einen ständigen Ratsitz durch Italien jetzt nicht mehr in Frage komme. Das Problem, das noch zu lösen sei, bestehe darin, in bezug auf die Form der nichtständigen, aber wieder wählbaren Sitze eine Verständigung herbeizuführen. Ueber die Modalitäten der Wiederwählbarkeit dürfte eine Einigung zu erzielen sein. Man nehme deshalb an, daß die Hauptschwierigkeiten für Genf als beseitigt angesehen werden können.

So weit die zweifellos offiziöse Notiz der „Täglichen Rundschau“. Wo sind aber die tatsächlichen Unterlagen für den neuerlichen Optimismus des Auswärtigen Amtes? Stützt man sich etwa auf die sehr vage Auslandsmeldung, wonach Spanien bereit sei, gegen ein Zugeständnis in der Taugerfrage seinen Anspruch auf einen ständigen Ratsitz zurückzuziehen? Oder liegen hierfür bestimmte diplomatische Zusicherungen in Berlin vor?

Aber auch gesetzt den Fall, daß die Berliner maßgebenden Stellen mit ihrer Anschauung, daß der Eintritt Deutschlands in den „Völkerbund“ nicht mehr daran scheitern könne, daß etwa noch eine andere Macht einen ständigen Ratsitz erhalten solle, so ist doch immer noch die Frage der nichtständigen Ratsitze, die nach unserer Auffassung keineswegs so weit geklärt ist, daß die rosenrote Darstellung des offiziellen Blattes berechtigt erscheinen könnte. Es liegt nämlich bisher immer noch der Anspruch Polens auf einen sogenannten „bevorzugten“ nichtständigen Ratsitz vor, und zwar verlangt Polen einen nichtständigen Ratsitz auf neun Jahre, während nach den bisherigen Beschlüssen der Studienkommission die Mandatsdauer der nichtständigen Mitglieder nur drei Jahre betragen und eine sofortige Wiederwählbarkeit ausgeschlossen bzw. von der Zustimmung von mehr als zwei Dritteln der Völkerbundsversammlung abhängig gemacht werden soll. Es ist klar, daß Deutschlands ständiger Ratsitz gegenüber einem neunjährigen nichtständigen Ratsitz an Wert verlieren muß. Außerdem könnte Deutschland mit Recht darin eine Veränderung des Rates erblicken, die als „Sicherung gegenüber einer künftigen deutschen Mitgliedschaft“ anzufassen ist, „eine Veränderung“, die sogar der Reichskanzler auf dem Breslauer Katholikentag abgelehnt hat.

Nun meldet allerdings ein Berliner Spät-Abendblatt, daß man in Genf die Absicht habe, „den ganzen Streit um die Ratsitze bis nach der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund zu verlagern“. Nach den Satzungen des „Völkerbundes“ sei das insofern möglich, als die Form für die Aufnahme Deutschlands durch die Vollversammlung und für die Zuweisung eines ständigen Ratsitzes durch den Völkerbundsrat und durch die Vollversammlung bei Stimmenthaltung Spaniens erledigt werden könne.

Auch diese Information, deren Quelle wohl ebenfalls in der Wilhelmstraße zu suchen ist, erscheint keineswegs stichhaltig. Bekanntlich gab man sich auch vor der Märztagung der trügerischen Hoffnung hin, der Streit um die Ratsitze werde bis nach Eintritt Deutschlands hinausgeschoben werden.

Das Verbrechen von Versailles.

Professor Barnes für Deutschland.

Der rühmlich bekannte amerikanische Professor Barnes geht in seinem Kampf um wahren Frieden weiter. Er hat eine Studienreise nach Südtirol unternommen und sich einem Münchener Pressevertreter gegenüber über die von ihm gewonnenen Eindrücke ausgesprochen.

Seine schärfsten Erwartungen seien übertroffen worden! In Kirche, Schule und Verwaltung führt man einen einheitlichen und sehr wirksamen Feldzug gegen die deutsche Sprache. Alle öffentlichen Organe bis zu den Bürgermeistern und Dorfschulzen herab werden in kurzer Zeit Italiener sein. Von Selbstverwaltung oder auch nur Kulturautonomie kann keine Rede sein.

Ein anderes Mittel aber, das Italien jetzt ganz raffiniert zur Anwendung bringt, scheint vielmehr dazu berufen, die italienischen Entnationalisierungsbestrebungen zum Ziele zu führen. Es ist die Enteignung großen Stills, die Italien mit seiner Landbankpolitik in Südtirol eingeleitet hat. Hier liegt die Gefahr der Entwurzelung aller, seit Jahrhunderten bodenständiger deutscher Geschlechter. — Ueber die Beurteilung der

Südtiroler Frage vom Standpunkt der Versailler Friedenspolitik gibt es im amerikanischen Volk wie in Regierungskreisen nur noch eine Meinung:

Nicht Italien allein trägt die Schuld; alle Alliierten haben die Verantwortung, wenn sie mit dieser Volkszerstückelung einen ihrer heiligsten Grundsätze, das Recht der Selbstbestimmung, mit Füßen treten.

Der Friedensbevollmächtigte Italiens hat zwar noch im September 1919 in der Kammer feierlich erklärt, daß das Recht der nationalen Kulturautonomie den Südtirolern niemals beschnitten werden solle. Das taten auch die anderen, die sich mit deutschem Volkstum fütterten. Wie hochvöll hat man diese Versprechungen auch in Frankreich, Polen, der Tschechoslowakei und in Jugoslawien in ihr traffes Gegenteil verkehrt!

Wenn jetzt Europas Staaten im allgemeinen Erschöpfungszustand versuchen, durch wirtschaftliche Solidarität die Klüfte zu überbrücken, die eine unheilvolle Friedenspolitik errichtet hat, so scheint mir das ein vergebliches Bemühen, solange Europas Karte dieses verzerrte Antlitz trägt.

Zur Erörterung über Eupen-Malmedy.

Berlin, 21. August. Zu den Meldungen der ausländischen Presse, insbesondere den Meldungen gewisser französischer Blätter über die Frage Eupen-Malmedy, wird von zuständiger Seite folgendes mitgeteilt:

Die Tendenz aller dieser Meldungen liegt auf der Hand. Die Öffentlichkeit wird alarmiert, um die Absichten der deutschen Politik zu diskreditieren. Durch die Vermischung wahrer und falscher Nachrichten soll der Eindruck erweckt werden, daß Deutschland die belgischen Finanzschwierigkeiten erpresserisch zu mißbrauchen suche, daß die belgische Regierung sich dieser Erpressungsmanöver nur mit Mühe erwehren könne, daß es aber schließlich dem energischen Ein schreiten dritter Mächte gelungen sei, die drohende Gefahr zu beseitigen. Darüber, was dritte Regierungen gegenüber der belgischen Regierung getan haben, kann natürlich nur diese selbst Auskunft geben. Der deutschen Regierung ist nichts davon bekannt, für sie ist der wirkliche Tatbestand ein sehr einfacher, der sich mit wenigen Worten wiedergeben läßt: Zwischen deutschen und belgischen Finanzmännern sind schon vor längerer Zeit Besprechungen in Gang gekommen, die sich auf eine deutsche Mitwirkung bei den internationalen Plänen zur Sicherung der belgischen Währung bezogen. Ohne daß es einer besonderen deutschen Initiative bedurft hätte, ist dabei auch der Gedanke erörtert worden, ob nicht die Möglichkeit bestände, ein deutsch-belgisches Zusammengehen auf finanziellem und wirtschaftlichem Gebiete dadurch zu fördern, daß gleichzeitig eine Verständigung über das künftige Schicksal der Kreise Eupen und Malmedy herbeigeführt würde. Es bedarf keine Begründung, daß eine Vereinigung dieser Frage auf dem Wege verständnisvoller gegenseitigen Entgegenkommens wesentlich zu einer Vertiefung der gesamten Beziehungen zwischen Deutschland und Belgien beitragen würde. Auch in belgischen Kreisen schien man sich dieser Erkenntnis keineswegs zu verschließen. Das zeigt auch die verständige Haltung maßgebender belgischer Blätter. Es muß betont werden, daß diese Besprechungen nicht den Charakter offizieller Verhandlungen von Regierung zu Regierung angenommen haben. Selbstverständlich hat die Reichsregierung von den Unterhaltungen Kenntnis gehabt. Ebenso selbstverständlich ist es, daß sie die Entwicklung der Dinge mit dem größten Interesse verfolgt hat. Dieser Haltung der Reichsregierung den Vorwurf einer Erpresserpolitik zu machen, wie es französische Zeitungen tun, kennzeichnet sich an sich als des geschilderten Sachverhaltes ohne weiteres als widersinnig. Für Deutschland konnte und kann nichts anderes in Frage kommen, als eine Verständigung, die die Gewähr der Dauer dadurch erhält, daß sie in völlig gleicher Weise den Interessen beider Länder entspricht, nicht aber eine Verständigung, die für den einen Teil nur ein Mittel sein würde, um gegenwärtige Schwierigkeiten zu überwinden.

Wenn, was die deutsche Regierung nicht weiß, die Idee einer solchen Verständigung ihre aktuelle Bedeutung jetzt dadurch verloren haben sollte, daß dritte Mächte sich ihrer Verwirklichung widersetzen, so wäre das ein gefährlicher Versuch, in die friedliche und den wahren Interessen zweier Nachbarvölker entsprechende Entwidlung mit den Mitteln nachpolitischen Druckes einzugreifen. Es wäre ein Versuch, der einen um so bedauerlicheren politischen Rückschritt bedeuten würde, als er im Widerspruch stünde mit dem Sinn der Verträge von Locarno, deren Hauptbedeutung darin liege, die Grenzen im Westen für immer zu befrieden, und die Erörterung aller damit zusammenhängenden Fragen ein für alle Mal der Sphäre politischer Machtanwendung zu entziehen.

Die Fahrt der „U-Deutschland“.

Am 23. August 1916 lehrte das Handels-Unterseeboot Deutschland von seiner ersten Fahrt zurück.

10 Jahre sind vergangen, seit der Draht die Nachricht von der kühnen Durchquerung des Ozeans durch das Handelsunterseeboot „Deutschland“ brachte. Wieder war ein Sieg errungen worden, ein unschätzbare moralischer Erfolg. Zeigte er doch der Welt, daß deutscher Geist und deutsche Tapferkeit die Ketten zu sprengen verstanden, die der Feind durch seine Blockade um Deutschland gelegt hatte. Neben den Vollbringern dieses kühnen Seemannstreiches, Kapitän König und seiner Besatzung, war dieser Erfolg vor allem dem damaligen Präsidenten der Bremer Handelskammer, Alfred Lohmann, zu verdanken, der in der Zeit, wo Deutschland von der Außenwelt abgeschnitten war, die deutsche Ozeanreederei G. m. b. H. in Bremen ins Leben rief, um einen Ueberseeverkehr mit Tauchbooten herzustellen.

Ebenso groß wie der Jubel in Deutschland war die ratlose Verblüffung der Feinde, als im Juli 1916 das erste deutsche Tauchboot „U-Deutschland“ mit einer wertvollen Ladung an Bord in Baltimore vor Anker ging. Man behauptete, „U-Deutschland“ wäre ein verkapptes Werkzeug der deutschen Kriegsmarine. Es wurden Leute vorgeführt, die bei der amerikanischen Regierung eine Klage wegen Patentverletzung einbrachten — ohne „U-Deutschland“ überhaupt gesehen zu haben. Ein besonderes Stück leistete sich das „Echo de Paris“ in seiner Ausgabe vom 1. August 1916. Das Blatt brachte nämlich allen Ernstes die Nachricht, daß die ganze Reise des Handelsunterseebootes ein Bluff sei. Das Boot habe die Reise über den Atlantischen Ozean gar nicht ausgeführt. In völlig abmontiertem Zustande sei es südwestwärts auf neutralen Schiffen in einen amerikanischen Hafen transportiert worden. Hier habe man das Tauchboot in aller Stille zusammengepackt, um auf ihm dann nach Baltimore zu fahren. In Baltimore fand dann der Triumphzug statt, nachdem das Boot nur wenige Meilen mit eigener Kraft zurückgelegt hatte. . . .

Und doch war den Feinden ein gewaltiger Schreck in die Knochen gefahren. Ueber 30 Kriegsschiffe waren aufgeboten worden, die den Hafen von Baltimore umlaurten, um „U-Deutschland“ den Sarau zu machen. Bis zum 1. August lag das Tauchboot, das die Bremer Flagg, den blauen Bremer Schlüssel im rot-weiß-gekreuzten Tuch, führte, im Hafen von Baltimore. Dann war „U-Deutschland“ plötzlich verschwunden. Der Bremer Schlüssel hatte sich einen Weg durch die feindliche Uebermacht erschlossen. Und unter ungeheurem Jubel in ganz Deutschland ging „U-Deutschland“ am 23. August 1916 nachmittags 3 Uhr in der Besermündung wieder vor Anker. Eine kühne Aufgabe war gelöst, die niemand für möglich gehalten hatte: In die englische Blockade war eine Bresche geschlagen worden. Die Wiederanknüpfung von direkten Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland war gelungen.

Noch einmal führte „U-Deutschland“ die Fahrt über den Atlantik und zurück aus. Dann wurden die Fahrten durch den Eintritt Amerikas in den Weltkrieg unterbrochen.

Ueber das weitere Schicksal der „U-Deutschland“ erfahren wir erst wieder etwas im Jahre 1921. Die englische Regierung überließ das Boot der Wochenchrift „John Bull“ zu Reklamazwecken. Nachdem diese das Boot in allen englischen Häfen weiblich ausgenutzt hatte, verkaufte sie es als altes Eisen an einen Unternehmer. Im Dezember 1922 wurde „U-Deutschland“ in England für 200 Pfund meistbietend versteigert.

Im Zeichen des „Völkerfriedens.“

Französische und polnische Luftrüstungen.

London, 24. August. „Daily News“ berichten, in Frankreich würden Tiefenflugzeuge für die Armee gebaut. Ein Apparat sei bereits abgeliefert worden, und etwa ein Duzend andere würden folgen. Auch die polnische Regierung habe einer polnischen Flugzeugfabrik einen Auftrag auf 100 neue Militärflugzeuge gegeben. Diese Tatsache und in Verbindung damit die Transporte französischer Kriegsmaterials nach Polen über Danzig, und die Anwesenheit eines französischen Flottengeschwaders in den baltischen Gewässern verurache beträchtliche Beunruhigung in den Randstaaten, wie in Deutschland.

In einem Telegramm aus Rom hebt „Daily Mail“ hervor, daß die letzte Rede Kelloggs, worin eine neue Flottenabrüstungskonferenz vorgeschlagen wird, in Italien wenig günstig aufgenommen werde. Der amtliche italienische Standpunkt sei, daß zwar Italien natürlich an der Konferenz teilnehmen würde, sich jedoch jedem Vorschlage, den Bau und die Verwendung leichter Fahrzeuge und Boote zu beschränken, widersetzen würde.

Schluß des Katholikentages.

Eine Mahnung an die falsche Adresse.

Am Dienstag, dem letzten Tag der großen Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, fand die Versammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland statt, auf der Reichskanzler Marx einen Hauptvortrag hielt, in dem er u. a. ausführte:

Aufgabe des Volksvereins, der schon vor dem Kriege die mächtige Zahl von 800 000 Mitgliedern zählte, und der auch nach dem Kriege kaum unter 500 000 gesunken ist, muß in erster Linie Volksbildung im weitesten Sinne des Wortes sein. Der Geist des Individualismus beherrscht noch zu sehr die einzelnen Kreise unseres Volkes, ein Individualismus, der jeden Gemeinschaftssinn erstickt und ersticht.

Erneuerung des Gemeinschaftssinnes muß eine vornehmliche Aufgabe aller derjenigen sein, denen die Pflicht obliegt, für das Wohl des Volkes und des Staates zu sorgen.

Diese Pflicht liegt aber gerade im Zeitalter der Demokratie nicht nur den Behörden ob, sondern ist Sache jedes einzelnen Staatsbürgers. Der Staat ist nicht etwas Drittes und Fremdes, das Volk selbst ist der Staat. National ist es nicht, die mühsam aufgebaute Ordnung zu verwirren und zu zerstören, statt die nun einmal rechtlich einwandfrei zustande gekommene Verfassung zu achten und vor jeder Verunglimpfung zu schützen, mag man über ihren sachlichen Inhalt denken wie man will. Es wäre unerhört, wenn das deutsche Volk aus Mangel an echter Staatsgesinnung selbst dazu beitragen würde, die Wiederaufrichtung unseres wirtschaftlichen und staatlichen Lebens zu verhindern.

Das Privatstimmrecht des Herrn Marx ist in mehr als einem Punkte ansehbar. Er kann es natürlich auch hier nicht lassen, seinem Herzen Luft zu machen gegen — rechts. Schade, daß er sich damit an eine ganz falsche Adresse gewendet hat. Die Rechte ist, im Gegensatz zur staatsfeindlichen Sozialdemokratie und ihrem Anhängel auch heute, trotz allem, staatsbejahend und staatserkennend. Auch heute; denn kein Staat ist so, daß auf seinem Boden nicht Neues, Besseres erwachsen könnte. Und keine Verfassung gibt es, die nicht geändert werden kann. Wenn wir dem heutigen Staat keine Begeisterung entgegenbringen können, so hat das die verschiedensten Gründe, vor allem auch solche, die in seinen „demokratischen“ Trägern begründet sind. Was die Verletzung der Empfindungen Andersdenkender anbetrifft, so hätte Herr Marx sich gerade an die demokratischen Parteien, vor allem auch an das ihm doch recht nahestehende „Reichsbanner“ wenden müssen.

„Exodus des katholischen Adels.“

Unter dieser Ueberschrift läßt sich das „Berliner Tageblatt“ von seinem Breslauer Sonderkorrespondenten melden:

Als interessant verdient festgestellt zu werden: Bei der Eröffnung des Katholikentages am Sonntag war der katholische Adel Deutschlands auf der Tribüne des Präsidiums durch etwa 130 Persönlichkeiten vertreten. Als dann aber in der Eröffnungsrede der Präsident Dr. Horion mit einer entscheidenden republikanischen Stellungnahme hervortrat, lichteten sich die Reihen des Adels. Am Nachmittag in der öffentlichen Versammlung war kaum noch der dritte Teil vertreten. Bei der Versammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland aber, in der Reichskanzler Marx seine demokratische Rede hielt, war kaum noch ein Duzend der katholischen Adligen vorhanden.

Das „Berliner Tageblatt“ findet die Tatsache (an der wir übrigens gar nicht zweifeln), daß sich die katholischen Adligen allmählich von den Verhandlungen des Katholikentages fast ganz zurückgezogen haben, „interessant“. Wir teilen diesmal ganz ausnahmsweise die Ansicht des Blattes. Es ist in der Tat wirklich interessant, zu konstatieren, daß der gesunde Sinn des katholischen Adels sich gegen die Art und Weise zur Wehr gesetzt hat, wie eine angeblich unpolitische, rein religiöse Veranstaltung zu einer parteipolitischen Kundgebung für Wirtschaftliche republikanische Unionsideen umgestaltet wird.

Rehre wieder.

Roman von D. Elster.

(4. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sie sah zu ihm auf, und ein freundliches Lächeln glitt wie ein Sonnenstrahl über ihr Gesichtchen.

„Ich glaube schon, daß Du das fertig bringst, Heinz,“ sagte sie.

„Ich danke Dir für Dein Vertrauen. Doch nun genug von den traurigen Geschichten. Wie geht es Dir? Was macht Dein Bruder Jobst?“

„Mir geht es sehr gut, Du siehst es ja, Heinz. Jobst ist Leutnant bei den Husaren.“

„Alle Wetter! Und nicht im Geschäft eures Vaters?“

„Jobst paßt nicht dazu. Er ist ein sehr flotter Offizier.“

„Das glaube ich, er hatte alle Anlagen dazu.“

Von der Villa tönte der eherne Klang eines Songs herüber.

„Ich muß jetzt gehen, Heinz,“ sagte Hedwig, ihm nochmals die Hand reichend. „Besuche uns doch einmal, meine Eltern werden sich gewiß freuen, Dich wiederzusehen — und Jobst auch.“

„Das glaube ich kaum, Hedwig.“

„Weshalb nicht?“

„Ja, wenn alle so wären, wie Du, Hedwig. Aber zu dem Geheimen Kommerzienrat und dem Husarenleutnant paßt der Steuermann nicht.“

„Ich fürchte, Heinz,“ entgegnete die Kommerzienratstochter, „Du bist sehr stolz.“

„Aber ganz und gar nicht, Hedwig,“ rief er lachend.

„Es gibt mehrere Arten von Stolz — doch auf Wiedersehen, Heinz — ich muß mich eilen — ganz gewiß auf Wiedersehen!“

Damit nickte sie ihm freundlich zu und eilte davon, während Bob, der Terrier, lustig bellend vor ihr hersprang.

Heinz sah ihr gedankenvoll nach, bis sie hinter den Büschen verschwunden war. Dann wandte er sich mit einem Seufzer dem Gartenhaus der Mutter Karsten zu.

Durch die Hintertür betrat er das Haus und ihre kleine Wohnung. Da sah es denn ganz anders aus als zur Zeit seiner Ankunft! Die Zimmer strahlten förmlich vor Sauberkeit. Jedes Ding stand an seinem gehörigen Platz; es hatte alles seine Ordnung, aller Wust, Staub und Schmutz waren entfernt.

Dazu kam, daß die Abende und Nächte von den Brüdern nicht mehr verbummelt wurden. Jeden Abend versammelte man sich in dem Wohnzimmer und saß unter munterem Geplauder zusammen. Heinz erzählte von seinen Seefahrten, Heiteres und Ernstes, die beiden jüngeren Brüder erhielten dadurch einen Einblick in ein durch strenge Arbeit ausgefülltes Leben und schämten sich insgeheim ihres früheren nutzlosen Bummellebens.

Oder Adolf musizierte oder man besprach Pläne für die Zukunft, oder man vertiefte sich in Kindheits Erinnerungen. Der alte Bildhauer aber saß still und lauschte den Worten seiner Söhne und allmählich verschwand der düstere Schmerz, der wie Zentnerschwere auf seiner Seele gelastet hatte.

Nur zum zielbewußten Arbeiten hatte er die Kraft noch nicht wiedergesunden.

Katholikentag und Schulgesetz.

Die Schulorganisation des Katholikentages nahm einstimmig zum Reichsschulgesetz eine Entschiedenheit an, in der die Erwartung ausgesprochen wird, daß die Reichsregierung alsbald den angekündigten neuen Entwurf zum Reichsschulgesetz den parlamentarischen Körperschaften vorlegt. Der Beschlusse des Reichsschulgesetzes müßte vollständige Gleichberechtigung mit jeder anderen Schulart und volle Entwicklungsfreiheit in allen deutschen Ländern gewährleisten. Der katholische Religionsunterricht sei in Uebereinstimmung mit den Grundgesetzen der katholischen Kirche in ihrem Auftrag und unter ihrer Leitung zu erteilen. — In weiteren, einstimmig angenommenen Entschlüssen wird verlangt, daß der Religionsunterricht auch in den Lehrplan der Berufsschule eingegliedert und unverzüglich alle Hemmungen beseitigt werden, an denen bisher die Ausgestaltung des Religionsunterrichts in der Berufsschule gehindert sei.

Begrüßungstelegramme.

Der Deutsche Katholikentag hat an den Reichspräsidenten ein Ergebenheitstelegramm geschickt. In einem weiteren Telegramm versichert der Katholikentag dem Papst die unverbrüchliche Treue. Ein drittes Telegramm versichert die Katholiken Mexikos der aufrichtigsten Teilnahme und drückt die Hoffnung aus, daß baldigst das Recht über die Gewalt siegen möge.

In einem Antwortschreiben erteilt der Papst dem Katholikentag seinen apostolischen Segen. Vom Reichspräsidenten traf aus Dietramszell ein Danktelegramm ein. Ferner sandte der bayerische Ministerpräsident ein Begrüßungstelegramm.

Der neue Kurs in Griechenland.

General Kondylis über sein Programm.

Der neue Machthaber in Griechenland, General Kondylis, gab dem Vertreter der „Chicago Tribune“ gegenüber einige Erklärungen über sein politisches Programm ab. U. a. führte er aus: Er stehe über den politischen Parteien, obwohl er der Führer der nationaldemokratischen Partei sei. Er habe sich der Armee bedient, um die Diktatur Pangalos zu zerstören, weil diese die einzige Macht sei, um die Tyrannei zu Fall zu bringen.

Sobald Admiral Konduriotis eingetroffen sei, werde er die Führer aller politischen Parteien zusammenberufen, um ein unpolitisches Kabinett zu bilden, das sich besonders der Besserung der Wirtschaftslage zu widmen habe. Nach der Bildung der Regierung würde die Armee von jeder Politik ferngehalten werden.

Seit dem Jahre 1917, in dem sich die Anhänger Venizelos in der Armee gegen König Konstantin erhoben und sich den Alliierten angeschlossen hatten, seien die Offiziere ein Spielball der Politiker gewesen. Wenn die Parteiführer ihm ihre Mitwirkung verweigerten, so werde er ein Kabinett aus seinen Freunden bilden, mit denen er das Programm durchführen werde.

Zu den außenpolitischen Fragen

erklärte Kondylis, er werde die Verträge mit Serbien prüfen lassen und sie annehmen, wenn das Urteil befriedigend laute. Inzwischen habe er die Veröffentlichung der Verträge mit Serbien angeordnet. Der Streit wegen einiger Inseln könne zwischen Italien und Griechenland keine Freundschaft aufkommen lassen. Er glaube, daß Mussolini, der selbst ein Nationalist und Patriot sei, Griechenland verachten würde, wenn es seine Landstücke auf den Inseln aufgabe.

Ruhe in ganz Griechenland.

Nach Meldungen aus Athen hat man die neue Umwälzung im ganzen Lande mit größter Ruhe aufgenommen. Der Führer der bisherigen Opposition, General Metaxas, der vor einiger Zeit auf Anordnung des Generals Pangalos aus Griechenland ausgewiesen worden war, ist heute nach Athen zurückgekehrt.

rem Geplauder zusammen. Heinz erzählte von seinen Seefahrten, Heiteres und Ernstes, die beiden jüngeren Brüder erhielten dadurch einen Einblick in ein durch strenge Arbeit ausgefülltes Leben und schämten sich insgeheim ihres früheren nutzlosen Bummellebens.

Oder Adolf musizierte oder man besprach Pläne für die Zukunft, oder man vertiefte sich in Kindheits Erinnerungen. Der alte Bildhauer aber saß still und lauschte den Worten seiner Söhne und allmählich verschwand der düstere Schmerz, der wie Zentnerschwere auf seiner Seele gelastet hatte.

Nur zum zielbewußten Arbeiten hatte er die Kraft noch nicht wiedergesunden.

Mutter Karsten schlug vor Erstaunen über diese Veränderungen die Hände über den Kopf zusammen; jetzt half sie noch einmal so gern in der kleinen Wirtschaft ihrer Mietsleute und wusch und scheuerte mit Heinz um die Wette.

„Wenn meine Minna noch im Hause wäre,“ sagte sie zu Heinz, „dann würde es besser stehen. Aber das Mädchen war ja nicht zu halten, sie mußte durchaus ans Theater. Da gaben wir sie denn in den Chor, eine hübsche Stimme hatte sie ja, das sagte uns der Herr Kapellmeister, aber mit dem Theater, das ist doch so eine Sache für ein junges Mädchen.“

„Wo ist denn Ihre Tochter jetzt, Frau Karsten?“ fragte Heinz.

Die Alte seufzte.

„Vor einem halben Jahre hat sie aus Köln geschrieben, dann aus Wiesbaden — aber wo sie jetzt ist, das weiß ich auch nicht. Mein Alter, ich meine meinen Mann, will von der ganzen Theatergeschichte nichts wissen. Na, recht hat er ja, aber sie bleibt doch immer unsere Tochter.“

„Vielleicht geht es ihr besser, als Sie glauben, Mutter Karsten,“ sagte Heinz tröstend. „Sie muß doch wohl eine Anstellung haben, sonst hätte sie doch geschrieben.“

„Ja, ja, das mag wohl sein. Aber sprechen Sie nicht mit meinem Alten darüber, sonst wird er fuchsteufelswild.“

Der alte Johann Karsten war ein schweigsamer, arbeitssamer Mann von einigen 60 Jahren. Er arbeitete den ganzen Tag in seinem Garten, wenn er nicht mit seinem Gemüswagen unterwegs war. Oder er saß mit Gotthold Dammer zusammen.

Beide rauchten allabendlich schweigend ihre Pfeifen und blickten sinnend in den Abendhimmel hinein.

Heinz traf seinen Vater nicht in der Wohnung und ging deshalb zu dem Schuppen hinüber, den sich der Professor als Werkstatt eingerichtet hatte.

Der Alte stand vor der Gruppe seiner verstorbenen Frau und Töchter, an der er eifrig herummodellerte. Als er Heinz eintreten hörte, wandte er sich um, und ein wehmütiges, doch

Deutsches Reich.

Um deutsches Recht und deutsche Ehre! Jede deutsche Lebensregung im besetzten Gebiet wird von der französischen Soldateska auch im Zeichen von Locarno mit fanatischem Haß verfolgt. Wir haben es ja erst wieder im Fall Gernersheim erfahren, der jetzt in ungeheurer Weise zu einer deutschen Probation umgewandelt werden soll. Es genügt aber schon der Befehl des Deutschland-Liedes, um die französischen Militärbehörden zum Vorgehen zu veranlassen. Immer zahlreicher werden die Fälle, in denen Deutsche wegen Singens des Liedes — bestraft werden. Das Regierungspräsidium in Wiesbaden sah sich deshalb gezwungen, beim Ministerium die Forderung einer klaren Stellungnahme der Befehlungsbehörden zu beantragen. In der Mitteilung wird darauf hingewiesen, daß im englisch besetzten Gebiet das Deutschlandlied stillschweigend geduldet wird. Es komme sogar nicht selten vor, daß sich die Engländer dann von ihren Plätzen erheben. Es sei ein unmöglicher Zustand, daß man das Singen des Deutschlandliedes in Deutschland unter Strafe stelle!

Was gebietet die Reichsregierung zu tun, um diesem standalösen Despotismus der Franzosen ein Ende zu bereiten?!

Volksleben und Wirtschaft.

Einspruch gegen die Kalipreiserhöhung. Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, hat der Reichswirtschaftsminister die durch einen Bevollmächtigten ausgesprochene und begründete Beanstandung des Beschlusses des Reichskalitrates, die Kalipreise mit Wirkung vom 1. September 1926 um 12 Prozent zu erhöhen, aufrechtzuerhalten. Der beanstandete Beschluß tritt infolgedessen nicht in Kraft. Eine Erhöhung der Kalipreise erfolgt somit nicht.

Einsparungsstatistik der preussischen Spartassen im Juli. Die Sparanlagen sind bei den preussischen Spartassen seit dem Ende Juni um 64,9 auf 1621,1 Mill. Rm. gestiegen. Der Zuwachs ist somit nur wenig geringer als in den beiden vorhergehenden Monaten (65,7 bezw. 65,4 Mill. Rm.).

Die Beamtenbank unter Geschäftsaufsicht? Nach Mäntelmeldungen hat die Beamtenbank, A.-G., Berlin, Potsdamer Straße, Antrag auf Geschäftsaufsicht gestellt. Das Institut scheint durch unvorsichtige Dispositionen in Schwierigkeiten geraten zu sein.

Vermischtes.

Massenpilzvergiftung in einem Kinderheim.

In Falkenberg (Mark) hat sich in dem dort befindlichen Evangelischen Kinderheim St. Michael eine Massen-Pilzvergiftung ereignet. Achtehn Schwestern und der Hausdiener, die von einem Pilzgericht gegessen hatten, sind bald darauf schwer erkrankt, während fünf Schwestern und ein Diener bereits gestorben sind. Bei weiteren drei Schwestern gibt das Befinden noch zu ersten Besorgnissen Anlaß. Die übrigen Erkrankten sind auf dem Wege zur Besserung. Das Unglück ist dadurch herbeigeführt, daß die Schwestern den gefährlichen Knollenblätterpilz für Waldchampignons angesehen haben und kein Sachverständiger in der Küche war, der die Schwestern aufklären konnte. Da das Pilzgericht nur für die Tischgemeinschaft des Pflegerpersonals ausreichte, haben Kinder glücklicherweise nichts davon bekommen. So ist von diesen niemand erkrankt.

Bergiftungen durch Speiseeis. Nach dem Genuß von Speiseeis erkrankten in Offenbach nicht weniger als 30 Personen. 18 von ihnen mußten in das Krankenhaus eingeliefert werden. Ein 17 Jahre alter junger Mann ist an der Vergiftung gestorben. Die übrigen Eingelieferten befinden sich auf dem Wege der Besserung. Das Speiseeis wurde von der Polizei beschlagnahmt.

Tod in den Bergen. Die im Ferienheim des Deutschen Verbandes für Jugendwohlfahrt bei Mitterfäll im Salzburger

nicht unfreundliches Lächeln glitt über sein vergrämtes Gesicht.

„Ich bin in den letzten Tagen fleißig gewesen,“ sagte er.

„Was meinst Du, hat die Gruppe Fortschritte gemacht?“

Gerührt betrachtete Heinz das Werk. Die Ähnlichkeit der Gestalten und Gesichter war mehr herausgearbeitet. In die Arme der älteren Frau lehnte sich die schlank, jungfräuliche Gestalt Klärchens, während die noch kindliche Gestalt Hannchens sich kauern an die Mutter schmiegte, deren Hand wie segnend auf ihrem Haupte ruhte.

„Vater — lieber Vater,“ sagte Heinz bewegt, „ich bin kein Künstler und kein Kunstkenner, aber ich bin der Ueberzeugung, Du hast ein Meisterwerk geschaffen.“

„Wenn es mir gelungen wäre, Heinz,“ entgegnete der Alte, und seine Stimme zitterte leicht, „dann könnte ich wieder an mich glauben.“

„Es ist Dir gelungen, Vater. Der Segen der guten Mutter hat auf Deinem Werk geruht und die Liebe hat Deine Hand geleitet. Vollende Dein Werk, Vater, und wir wollen es in weißem Marmor auf das Grab unserer Lieben stellen zum Gedächtnis.“

„Ach, wenn wir das könnten, Heinz. Aber ich bin ein armer Mann geworden.“

„Es wird geschehen, Vater. Verlasse Dich auf mich — und wenn ich jahrelang dafür arbeiten sollte.“

„Mein Sohn — mein lieber Sohn.“

Der alte Mann legte die Arme um die Schultern seines starken Sohnes und Tränen perlten ihm über die Wangen.

4. Kapitel.

„Herr Professor lieber Herr Professor kennen Sie mich nicht mehr?“ Wie ein liebliches Wunder aus einem Feenmärchen stand Hedwig Neuhafen mit einem Strauß köstlicher Rosen vor dem alten Bildhauer und sah mit ihren braunen Augen bittehend zu ihm empor.

„Heute ist Klärchens Geburtstag,“ fuhr sie mit leicht zitternder Stimme fort, „und da wollte ich Sie bitten, diese Blumen auf ihrem Grab niederzulegen.“

Der alte Mann erröte bis unter die grauen Haare, die in reicher Fülle seine Stirn umwülsten.

„Sie haben daran gedacht — das ist sehr freundlich, gnädiges Fräulein.“

„O, nennen Sie mich doch nicht immer so, lieber Professor. Nennen Sie mich doch wieder Hedwig, wie Sie es früher taten — bitte.“

„Das ist lange her, mein liebes Kind,“ sagte er bewegt und seine ersten Augen blickten freundlich in ihr errötendes Gesicht. „Ich danke Ihnen herzlich. Ihre Worte, Ihre Blumen, haben mir sehr wohlgetan.“

(Fortsetzung folgt.)

schen zum Sommeraufenthalt weilenden 18 Nealschüler unternehmen am 19. August einen Ausflug. Einige Schüler machten während der Fahrt auf eigene Faust eine Exkursion, wobei ein Nealschüler aus Bonn tödlich abstürzte. Seine Leiche wurde geborgen. — In den Kaufmännischen Verein bei Junsbrück ist ein 29jähriger Betriebsleiter einer Münchener Firma tödlich verunglückt. — Der 50jährige Graveur William Hartwig aus Berlin ist bei einem Aufstieg im Götter-Gebiet tödlich verunglückt. Er ist im weichen Schnee ausgerutscht und 6—700 Meter tief abgestürzt. Die Leiche wurde zerstückelt aufgefunden. — Der Obmann der Wiener Sektion des Deutsch-österreichischen Alpenvereins, Schauttauer, mit Sohn und Tochter ist in eine Gletscherpalte des Venediger Gebietes abgestürzt. Der Vater war tot, während die beiden Kinder mit unbedeutenden Verletzungen geborgen werden konnten.

Großfeuer im Seelzer Continental-Werk. In dem an der Bahnstrecke gelegenen Regenerierwerk Seelze der Continental-Gaoudron- und Guttapercha-Compagnie brach in der Nacht infolge Selbstentzündung ein verheerendes Feuer aus, das sich bei dem herrschenden Winde schnell weiter verbreitete, zumal es an den vorhandenen Altgummitvorräten reiche Nahrung fand. In nur kurzer Zeit war das ganze Werk eingeeigert. Mitverbrannt sind etwa 400 bis 500 Tonnen Gummiabfälle. Für die Wehr gab es eine harte Arbeit, da sie unter der ungescheuten Hitze schwer zu leiden hatte, und auch die Wasserbeschaffung auf besondere Schwierigkeiten stieß. Obwohl man dem Brande mit zwanzig Schlauchleitungen zu Leibe ging, war der Erfolg nur klein.

Salzsäurekatastrophe einer Geschiedenen. Am Sonnabend abend verübte in Berlin eine 38 Jahre alte Frau in einer Konditorei auf ihren früheren Ehemann ein Verbrechen, indem sie ihm eine Tasse mit Salzsäure umverschens ins Gesicht schüttete. Der Mann wurde schwer verletzt. Die Frau stellte sich der Polizei. Grund zur Tat ist, daß die Frau ihren geschiedenen Mann dafür verantwortlich machte, daß ihre Tochter auf Abwege geraten war.

Fürsorgezöglinge als Brandstifter. Nachdem erst vor einigen Tagen der frühere Fürsorgezögling Wiedemann eine von der sächsischen Landes-Freianstalt gepachtete Scheune mit mehreren tausend Zentnern Heu in Brand gesteckt hatte, hat jetzt ein anderer Fürsorgezögling namens Krancher die Entvorräte der Bezirksanstalt Saalhausen bei Dresden angezündet, die vollständig vernichtet wurde. Der Brandstifter hat sich gestellt. Wegen Herstellung und Verausgabung falscher Fünzigpfennigstücke wurden in Nürnberg durch die Kriminalpolizei ein Metallwarenfabrikant, ein Kohlenhändler, eine Arbeiterin und eine Schneiderin festgenommen. Es wurde festgestellt, daß während der letzten drei Wochen etwa 1000 Falschstücke geprägt und verausgabt worden sind. Das ganze Herstellungszug wurde beschlagnahmt.

Deutschnationaler Tag in Danzig.

Der Deutschnationale Arbeiterbund in Danzig hielt am letzten Sonntag seinen 4. Bundestag und Einweihung der Bundesfahne in Danzig-Schiditz ab. Die Tagung wurde eröffnet durch eine Begrüßungsaussprache des Bundesvorsitzenden, Volkstagsabgeordneten Schütz, in der dieser den überaus zahlreich erschienenen Gästen und Ehrengästen dankte, unter denen man den Volkstagspräsidenten Pfarrer Lic. Semmrau, Rechtsanwält Schwegmann, Staatsrat Dr. Ziehm, Stadtbürgermeister Direktor Brunzen, sowie eine Reihe von Abgeordneten und Stadtbürgerchaftsmitgliedern sah. Von auswärtigen Gästen waren erschienen u. a. Landtagsabgeordneter Fürst, Kreisgeschäftsführer Schacht-Stolz für die Provinz Pommern und als Vertreter der ostpreussischen Deutschnationalen Dr. Richter-Königsberg. Es erfolgte die Einweihung der Bundesfahne, die Pfarrer Semmrau weihte als ein Symbol, um das sich die deutschnationale Arbeiterschaft Danzigs als Vorkämpferin für das Deutschum schare. Die begeisterte Rede schloß mit den Worten: „Wer seine Heimat nicht ehrt und mehrt, ist nicht wert, daß er lebt. Deutschland, Deutschland über alles und im Unglück nun erst recht! Das ist unser Gebotnis.“ Eine fast endlose Reihe von Gratulanten brachte Fahnenhänge und Glückwünsche, auch waren vom Grafen Westarp und dem deutschnationalen Arbeiterführer, Abg. Küpper, Grüße gesandt worden. Der Vorsitzende der Danziger Deutschnationalen, Rechtsanwält Schwegmann, betonte Eingang seiner Ansprache, die Deutschnationale Volkspartei ist und bleibt eine Gemeinschaft des gesamten Volkes! Und unter diesem Leitmotiv stand die ganze Tagung. Landtagsabgeordneter Fürst-Berlin behandelte kurz und sachlich das Thema: „Was haben wir von der Deutschnationalen Volkspartei zu verlangen, und was sind wir Arbeiter ihr schuldig?“, während Staatsrat Dr. Ziehm über das Thema sprach: „Staatspolitik und Arbeiterschaft“. In dem festlichen und überzeugenden Vortrage wurde klargestellt, daß überall fremde Völker am Markt unserer Arbeit zehren, worunter die Arbeiterschaft am schwersten zu leiden habe, ebenso wie dadurch, daß durch die neuen Grenzen uns die Bewegungsfreiheit genommen sei. So seien alle Sklaven der Bewegungsfreiheit geworden! Die Deutschnationalen kämpfen um die Befreiung von dieser Sklaverei; im Ziel der deutschnationalen Politik stehe die Freiheit, die Befreiung von den Fesseln des Marxismus! Die Freiheit unserer eigenen Arbeiter! — Die Bundestagung schloß mit einem Volkstest in dem großen Garten des Lokals Derra, sie war ein Bekenntnis zur Einigkeit und Geschlossenheit, ein Bekenntnis zur gemeinsamen Arbeit am Gedanken des großen deutschen Vaterlandes. Der Deutschnationale Arbeiterbund marschiert, mehr und mehr gewinnt der deutschnationale Gedanke auch in den Kreisen der Arbeiterschaft an Boden und hilft die große, alles umfassende Volksgemeinschaft schmieden.

Stadt. Kreis. Provinz.

Auf dem heutigen Wochenmarkt kosteten in Pfenningen: Butter 180, Schweinefleisch 80—120, Hammelfleisch 80—110, Kalbfleisch 70—120, Rindfleisch 70—110, Räucherlindern 60 bis 120, Weißkohl 10—15, Gurken 15—20, Bohnen 15—30, Tomaten 20—50 das Pfund, Pfefferlinge 15—20, Preiselbeeren 50—70, Kefir 15—30, Eierpflaumen 35, blaue Pflaumen 30, Birnen 10—50 das Liter, Mohrrüben 8—10 das Bund, Eier 12—13 das Stück.

Herabsetzung des Reisetransitivums nach Polen. Die Herabsetzung der Gebühren für Transitvisa durch Polen bestätigt sich. Die Visagebühren werden von zehn auf zwei Goldfranken ermäßigt. Die Ermäßigungen gelten sowohl für die Hin- wie auch für die Rückreise. Diese Neuregelung tritt mit dem 1. September in Kraft.

Forstbeamtenversammlung in Labes. Am Sonntag weilten in diesem Jahre zum zweiten Male die Grünröcke Pommerns in Labes. Zu Ehren der Gäste hatten viele Häuser Flaggenstange angelegt. Leider wechselten Gewitterschauer, von Sturm begleitet, mit zeitweiligem Sonnenschein. Jedoch konnte die Ungunst der Witterung das Fest nicht beeinträchtigen. Mit der Kapelle der Jäger-Jungsturm-Abteilung von Borch Nr. 112 wurden die Grünröcke von den Zügen abgeholt und zum Hotel Kaiserhof geleitet. Auf dem Schießstande der Schützenhilfe wurde das Meisterschaftsschießen ausgetragen. Während des Hauptgottesdienstes fanden im Kaiserhof sachmännliche Vorträge statt. Wolmann, Kolberg, leitete die Tagung, welche von etwa 80 Forstbeamten besucht war.

Eine unverständliche Verfügung. Durch eine unverständliche ministerielle Verfügung mußte die deutsche Reichsbahn-Gesellschaft einen einseitigen Schrankenaustrich vornehmen, und zwar weißen Anstrich mit roten Ringen. Nunmehr wünscht der preussische Handelsminister die Einführung des weiß-roten Schrankenaustrichs auch bei den Kleinbahnen und Privatanschlußbahnen. Den Lesern wird es bekannt sein, daß weiß-rot die polnischen Nationalfarben sind. Hinterkommen, daß an Polen grenzt, hat wenige Reichsbahnstrecken, aber recht viele Kleinbahnstrecken, die sich besonders in den Grenzgebieten befinden. Und nun sollen die Schranken und dergl. der Gleisübergänge der deutschen Eisenbahnen mit den polnischen Nationalfarben kenntlich gemacht werden. Durch diese Maßnahmen wird der ganze Grenzverkehr, besonders aber der Grenzübertritt erschwert, denn man wird zuletzt nicht mehr herausfinden, was polnisch und was preussisch ist. Der Minister hätte das bedenken müssen.

Schmolzin, 23. August. Das Zahngebiß verschluckt. — Einem Eigentümersohn aus Scholpin zerbrach beim Abendessen sein künstliches Gebiß, dessen eine Hälfte er verschluckte. Die sofort aufgesuchte ärztliche Hilfe in Schmolzin vermochte nicht das fest in der Speiseröhre sitzende Stück zu entfernen, sodaß die Ueberführung in das Stolper Krankenhaus notwendig wurde.

Rustamin. Injamer Rubenstreich. — Zwei Burschen erlaubten sich hier einen Streich, der aller Beschreibung spottet. Da sie unmittelbar an der Bahnstrecke hüteten, so machten sie den Versuch, die Eisenbahnschienen loszuschrauben. Doch wurden die Missetäter hierbei ertappt. Die Schrauben hatte der eine zum Röhre-Anpfeifen benutzt.

Schlauwe. Ein „Einsiedler“ hatte sich in die Neumannsche Scheune an der Mischlauer Chaussee gegenüber der Schneidemühle dadurch Einlaß verschafft, daß er das Drahtgewebe vor dem Scheunensfenster mit vieler Mühe entfernte. Am Sonntag abend machten nun Anwohner, denen die Sache verdächtig vorkam, den Besitzer aufmerksam. Es glückte diesem, den ungebetenen Gast in der Gestalt eines 11jährigen Ferienjungen Otto Lindemann aus Gelsenkirchen zu fassen. Der Bengel, der ziemlich abenteuerlich veranlagt zu sein scheint, gab an, daß er sich bei dem Bauern E. N. in Marlow, bei dem er die Röhre gehütet habe, entfernt habe und sich bereits acht Tage in der Scheune aufhalte. Seinen Lebensunterhalt hat er durch Fischen in der Wipper und wahrscheinlich durch Betteln bestritten. Er wurde der Polizei übergeben, die für das Weitere sorgt.

Polnow. Kreuzottern in der Stadt. — Am Sonntag wurden in einem Garten der Schloßstraße zwei Kreuzottern getötet. Daß die gefährlichen Giftschlangen bis mitten in die Stadt gelangt sind, ist nur dadurch erklärlich, daß sie beim Einschleichen von Getreide in die Scheune mitgenommen worden sind, wo sie den Weg in die Freiheit suchten.

Bauernhufen. Angeschwemmte Leiche. — Am Montagvormittag wurde östlich unseres Ortes eine mit einer schwarzen Babehose bekleidete männliche Leiche angeschwemmt, die anscheinend schon längere Zeit im Wasser gelegen hat. Die Persönlichkeit konnte noch nicht festgestellt werden. Man mutmaßt, daß es sich um den Obergefreiten Rosenberg vom Reiter-Regiment 4 aus Potsdam handelt, der am 16. August beim Baden in der Ofsee bei Kolberg ertrunken ist.

Sagard. Zwei Fischer ertrunken. — Am Donnerstag gegen Abend segelte der Fischer Nidel aus Neuhoß mit seinem 14jährigen Sohn zum Angelaussetzen auf den großen Nasmunder Bodden. Hierbei muß die beiden eine Regenbö überrascht haben, denn sie kehrten nicht, wie ausgemacht, um 8 Uhr zurück, sondern werden noch heute vermisst. Das Boot konnte inzwischen von anderen Fischern geborgen werden. Damit wird es wahrscheinlich, daß Vater und Sohn ein Opfer des Bodden geworden sind.

Neufestlin. Tödlicher Unfall. — Gestern gegen Mittag ereignete sich hier ein tödlicher Wagen-Unfall. Die 78 Jahre alte Witwe Polzin aus der Weinbergstraße hatte mit ihrem Sohn bei dem Besitzer Lubenow im Wilmsfeebuch ihr weniges Getreide gedroschen und befand sich auf der Heimfahrt. Durch irgend einen Umstand kam das Stroh auf dem vollgeladenen Wagen ins Rutschen und die sonst noch sehr rüstige Greisin fiel vom Wagen. Ein sofort hinzugerufener Arzt konnte nur noch den Tod infolge Genickbruches feststellen.

Polzin. Es gibt noch ehrliche Menschen! — Am Donnerstag fand die 16jährige Tochter des Chauffeurs Hermann Hafentritter in den städtischen Anlagen einen Leberbeutel mit Inhalt und zwar 55,53 Mark barem Geld, einer goldenen Herren-Taschenuhr im Werte von 200 Mark, einem Futteral mit Brille und verschiedenen kleinen Gegenständen. Das Gefundene gehört einer im hiesigen Cecilienbad wohnenden Kurdame und konnte ihr wieder zurückerstattet werden.

Stettin. Ein Brack geborgen. — Dem Stettiner Dampfer „Viktoria“ (Reederei Stribel) gelang es, auf der Fahrt von Stochholm nach Stettin in der Höhe von Wisby den von seiner Besatzung verlassenen dänischen Kutter „Ellida“ zu bergen. Der Schiffsrumpf, ohne Mast, Segel und Klüverbaum, wurde an Deck genommen und nach Stettin gebracht. Aus verschiedenen Zeichen kann man annehmen, daß bereits vorher ein anderer Dampfer eine Bergung versucht hat.

Stettin. Neue Verhaftungen im Fall Dehnel. — Das polizeiliche Ermittlungsverfahren gegen den Kaufmann Dehnel hat heute zur Festnahme zweier weiterer Militärpersonen geführt, und zwar des Unterfeldwebels Walter vom Infanterieregiment Nr. 5 und des Wachtmeisters Weise von der Nachrichten-Abteilung 2, wegen Verdachtes der Befleckung. Die Ermittlungen, die vorläufig geführt wurden, werden jetzt auch ausgedehnt auf Verläufe gegen das Reichsabgabengesetz. Unter dem Druck des reichhaltigen beschlagnahmten Beweismaterials, unter welchem einige in kleine Fetzen zerrissene Notizzettel eine Rolle spielen, haben die Täter ein Geständnis abgelegt.

Sapnith. Schiffe in Seenot. — Gegen 9 Uhr wurde am Sonntag der Bergungsdampfer „Rügen“ zur Hilfeleistung des Seglers „Elfen“, der sich zwei Seemeilen oberhalb Arkona auf der Reise von Lübeck nach der pommerschen Küste befand,

gerufen. Verlangt wurden die Pumpwerkzeuge. Es wird angenommen, daß das Schiff leck geworden ist. Es herrichte erfahrungsgemäß Südweststurm (Windstärke 8). Mehrere Schiffe mußten aus diesem Anlaß hier vor Nothafen, andere dagegen auf der Reede vor Anker gehen. Der Dampfer „Edin“, von Bornholm nach Saknith unterwegs, hatte des starken Seeganges wegen durch Festsitzen erhebliche Verpätung angefangen.

Swinemünde. Verhaftet. — Der Angestellte Gerhard Schönrock von hier war flüchtig geworden, nachdem er seinem Arbeitgeber, dem Kaufmann Dalkowski, einen Geldbetrag von etwa 700 Mark unterschlagen hatte. Nunmehr ist Schönrock in Belgard verhaftet worden. Er hatte nur noch einige Pfennige bei sich.

Grimmen. Wieder ein Unfall mit Todesfolge. — Als am Montag gegen Mittag der Hofbesitzer Hermann Dahls in Groß-Bisdorf beim Getreidemähen war, versagte plötzlich die Mähmaschine. Als er das Uebel beseitigen wollte, schenkte die Pflanze durch das Auffliegen eines Storches. Dahls wurde zu Boden gerissen, die Maschine ging mit den schweren Messern über ihn hinweg. Mit schweren Verletzungen blieb der unglückliche, im Alter von 62 Jahren stehende Mann liegen und verstarb bald darauf.

Bremswald. Raubüberfall am hellen Tage. — Am Sonnabendvormittag band sich die Arbeiterfrau Peters aus Wampen auf dem Rückwege von ihren Einkäufen in der Stadt. Als sie den Wamper Wald durchschritten hatte, kam aus einer Roggenhecke ein junger Mann auf sie zu und fiel sie an. Die Frau setzte sich jedoch energisch zur Wehr, so daß es eine regelrechte Schlägerei gab. Der Räuber entriß ihr die Handtasche, die allerdings leer war, eine Tüte mit Semmeln, ein Pfund Reis und ein Pfund Hutzucker und verschwand im Walde. Um sich unkenntlich zu machen, hatte er sich ein Taschentuch vor das Gesicht gebunden. Der Ueberfallenen war es jedoch möglich, eine genaue Beschreibung des Burschen abzugeben, so daß es dem Landjäger gelang, ihn im Laufe des Nachmittags festzunehmen. Er wurde als der 20 Jahre alte Arbeiter Hermann Kell von hier ermittelt, der erst kürzlich aus dem Gerichtsgefängnis in Bergen entlassen wurde.

Letzte Meldungen.

Polens Anspruch auf den ständigen Ratsitz.

Zürich, 24. August. Der „Tages-Anzeiger“ meldet aus Genf:

Der heutige Tag hat in der Völkerbundsfrage eine neue Uebererraschung gebracht. Polen hat offiziell seinen Eventualanspruch auf einen ständigen Ratsitz überreicht. Die Ueberreichung an Sir Drummond erfolgte durch den polnischen Gesandten in Bern.

Polen und Eupen-Malmedy.

Zürich, 25. August. Wie die „Neue Züricher Zeitung“ aus Warschau erfährt, ist der Einspruch der alliierten Mächte in den Eupen-Malmedy-Verhandlungen Deutschlands mit Belgien auf direkte Veranlassung Polens erfolgt. Polen befürchtete eine gefährliche Rückwirkung auf Polnisch-Oberschlesien. Die Gefahr wegen Eupen-Malmedy hatte man in Polen noch nicht für überwunden; deshalb reise der polnische Außenminister Jalcowsky über Brüssel und Paris nach Genf.

Kriegsdrohung der „Times“!

London, 25. August. Der Marinefachverständige der „Times“ betont, daß die Straße von Gibraltar für das englische Weltreich bedroht sei, wenn Tanger in spanischen Besitz komme. Besser wäre es, durch einen kurzen Waffengang eine Klärung der gesamten Mittelmeerfrage herbeizuführen.

Cool unter Anklage.

Rotterdam, 25. August. Der „Courant“ meldet aus London: Gegen den Bergarbeiterführer Cool wurde das Verfahren wegen Aufreizung zur Revolution eingeleitet. Cool hatte vor vier Wochen in Wales gesagt, die Regierung müsse durch den revolutionären Willen der Arbeiterschaft beiseite werden. — Dem gleichen Blatt zufolge war bis Dienstag früh in über 60 Gruben die Gesamtförderung wieder aufgenommen.

Neuer Bahnrevol in Hannover.

Hannover, 24. August. An der Einfahrt in den Bahnhof bei Hille, einem Flecken an der Bahn zwischen Minden und Lübbecke im Westfälischen, ist ein Bahnrevol verübt worden. Das Weichenschloß war gewaltsam zertrümmert und die Weiche des Hauptgleises auf ein Nebengleis geschoben worden, sodaß der Frühzug in das Nebengleis und auf die dort angebrachte Weichensperre fuhr. Ein schweres Unglück wurde nur dadurch verhindert, daß der Zug langsame Fahrt hatte. Die Maschine riß die Sperre fort und konnte noch kurz vor dem Ende des Nebengleises zum Stehen gebracht werden. Polizeiliche Nachforschungen wurden sofort aufgenommen.

Handelsnachrichten.

Heu und Stroh.

(Mittlich.) Erzeugerpreise für 50 Kilo ab märkischer Station, frei Wagon, für den Berliner Markt in Reichsmark: Drahtgepresstes Roggenstroh (Quadratballen) 1,00—1,40, drahtgepresstes Haferstroh (besgl.) 0,70—1,10, drahtgepresstes Gerstenstroh (Quadratballen) 0,65—1,05, drahtgepresstes Weizenstroh (Quadratballen) 0,95—1,30, Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 1,45—1,75, bindfabengepresstes Roggen- und Weizenstroh 1,00—1,35, Häcksel 2,00—2,25, handelsübliches Heu, gesund und trocken, nicht über 30 Prozent Befag mit minderwertigen Gräsern — 2,50—2,90, gutes Heu, desgleichen nicht über 10 Prozent Befag — 3,40—3,90, Melisseheu 1,00 — Kleehheu 4,00—4,40.

Berliner Frühmarktnotierungen vom 24. August. Weizen, per Sept. 289, Okt. 284,50, Dez. 282. Tendenz: stetig. Roggen, per Sept. 224,50, Okt. 226, Dez. 226. Tendenz: behauptet. Hafer per 222—225, neuer Hafer 210—220, Gerste gut 234—240, Wintergerste 188—200, Futterweizen 300—304, kleiner Mais 208—210, gelber Platamais 186—189, Roggenkleie 116—122, Weizenkleie 108—115. Tendenz: ruhig.

Berliner Butternotierung.

Berlin, 24. August. 1. Qualität 1,70, 2. Qualität 1,45, abfallende 1,25. Tendenz: ruhig.

Stettiner Getreidebörse vom 24. August. (Für 1000 Kilo waggonsfrei Stettin.) Roggen, incl. 214, Weizen, incl. 280, Hafer 190, Sommergerste, incl. 220—245, feine überNotiz, Wintergerste 166—172.

Stolper Ferkelmarkt am 25. August. Aufgetrieben wurden 96 Ferkel. Bezahlt wurden für 4—6 Wochen alte Tiere 24—28 Mark, für 6—8 Wochen alte 28—32,50 Mark. Der Markt wurde fast geräumt.

Achtung!
Sonntag, den 5. September

Öffentliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Nachdem bei der Abstimmung sich die Mehrheit der beteiligten Gewerbetreibenden für die Einführung des Beitrittszwanges erklärt hat, ordne ich hiermit an, daß zum 1. November d. Js. eine Zwangsinnung für das Dachdeckerhandwerk in dem Bezirke der Kreise Stolp-Stadt und Land, Bütow, Lauenburg und Schlawe mit dem Sitz in Stolp und dem Namen „Zwangsinnung für das Dachdeckerhandwerk in Stolp“ errichtet werde.

Von dem genannten Zeitpunkt ab gehören alle Gewerbetreibende, welche das Dachdeckerhandwerk betreiben, dieser Innung an.

Röslin, den 11. August 1926.

J. B. 15 Nr. 488 II.

Regierungspräsident.

Veröffentlicht.

Stolp, den 24. August 1926.

Der Magistrat.

Aufhebung einer Straßensperrung.

Die Otto Berndt-Straße ist für den Verkehr wieder frei.

Stolp, den 23. August 1926.

Die Polizei-Verwaltung.

Die f. Bt. bekanntgegebenen Maßnahmen zur Erleichterung der Bautätigkeit (Befreiung von Straßen- und Entwässerungskosten) kommen nur für Neubauten in Betracht, die nach dem 1. Oktober 1925 begonnen worden sind. Früher angefangene Neubauten bleiben beitragspflichtig nach wie vor.

Stolp, den 23. August 1926.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Stolper Kreisbahn und Stolpetalbahn.

a) Stolper Kreisbahn.

Am Sonntag, den 29. d. Mts. verkehren die Abendzüge ab Stolp anstatt 8¹⁰ 9¹⁰. Die Anschlußzüge von Gabel nach Schmolzin und Stolpmünde verkehren dementsprechend später.

b) Stolpetalbahn.

Auf der Strecke Stolp-Budow verkehren am Sonntag, den 29. d. Mts. außer den Zügen 1-4 die Züge:

Zug 9		Zug 10	
9 ¹⁰	ab Stolp	an 12 ⁰⁰	
10 ¹¹	an Rathsdammig	ab 11 ²⁰	
10 ¹²	ab Rathsdammig	an 11 ²⁵	
10 ¹³	an Budow	ab 10 ²⁵	

Stolp, den 24. August 1926.

Die Bahnverwaltung.

Stolpetalbahn und Stolper Kreisbahn.

Im Fundbüro der Stolpetalbahn und Stolper Kreisbahn lagern noch verschiedene gefundene Gegenstände. Diese sind bis 15. September d. Js. abzuholen, andernfalls Verkauf erfolgt.

Stolp, den 23. August 1926.

Die Bahnverwaltung.

Hinterpommerscher Jagdverein e. V. Stolp.

Am 27. August, nachm. 3 Uhr, Schießen in der Lohmühle. Im Anschluß daran findet dortselbst um 6 Uhr eine

Generalversammlung

statt.

Tagesordnung:

- Beratung über event. Aufhebung des Beschlusses der letzten Hauptversammlung betr. Abhaltung einer Feldjagd.
- Beschlußfassung über die Teilnahme an der Gebrauchshundprüfung der Provinzial-Jagdtkammer Pommern am 10. und 11. September d. Js.
- Verschiedenes und Anträge aus der Versammlung.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Freunde des edlen Weidwerks sind willkommen.

Der Vorstand.

Achtung!
Sonntag, den 5. September

Superphosphat 18%
Thomasmehl (Sternmarke)
Kali und Natrium
ab Lager bietet billigst an
Karl Schröder

Fernruf 509.

Mittelstr. 43.

Achtung!
Sonntag, den 5. September

Provinzialbank Pommern

(Girozentrale)

Zweiganstalt Stolp (Kreishaus)

Landwirtschaftliche Kredite

Bevorschussung von Getreide

Warenvers Schiffungen u. s. w.

CARL DABER

Grüner Weg 50

Stolp i. Pom.

Fernspr. Nr. 577

Automobil-Garagen

Unterkunft für 30 Wagen — Einzelgaragen — Autowäsche, Autopflege etc

Shell-Stellin-Pumpe

Benzin — Benzol

Ossag-Oele und Fette

Auto-Bereifungen

F. W. Feiges Buchdruckerei

Stolp i. Pom.

Fernruf 18 Präsidentenstr. 45

Anfertigung von

Drucksachen

aller Art

in schwarz und farbig.

Stempel-Fabrik

Gravier-Anstalt

Vereinsabzeichen

Sportfiguren

Louis Kase,

Stettin

Schulzenstrasse 10.

Bettmässen

Befreit, garant. sofort Alter und Geschlecht angeben.

Auskunft gratis

Versandhaus Frauendank, München 67 Tal 25.

Ryffhäuser - Technikum

Frankenhausen

Ing.-Schule f. Masch.-u. Autobau, Elektrotechn. Einz. Sonderabt. f. Landmaschinen u. Flugtechnik.

Wienholz Blauband Butter

Tafelmargarine

Dem reinsten Golde gleich die Farb', Geschmack und Güte unerreicht, An Fett und Milch ist nicht gespart Drum

1/2 Pfd. **50** Pfg.

„Wienholz“ Blauband Butter gleicht Ein Wunder an Geschmack, hygienischer Reinheit und hohem Nährwert ist Wienholz Blauband Von tausenden Hausfrauen täglich gekauft und gelobt. Mit Milch frisch gebuttert.

Fordern Sie ausdrücklich „Wienholz“ Blauband.

Kostenlos als Zugabe: Die „Wienholz“ Blauband-Jugendchrift.

Empfehle meinen erstklassigen

Mittagstisch

für 90 Pfg., mit Bier 1,00 Mark

Heinrich Graven

Koch, Mönchstraße 5.

Wenn Sie haltbare, starke

Arbeitskleidung

suchen, wovon Sie auch wirklich für die Dauer etwas haben, dann kommen Sie in das allbekannteste

Cutters Etagegeschäft

Friedrichstraße 6. Friedrichstraße 6.

Prima

Oberschl. Steinkohlen

Niederl. Briketts

Oberschl. Hüttenkoks

ab Lager und frei Haus in jeder gewünschten Menge sofort lieferbar.

Wilhelm Moldenhauer

Holstentorstr. 23 und Triftstr. 41. Fernruf 153.

Achtung!
Sonntag, den 5. September